

## »Stormaktstidens historia« oder »tidigmodern historia«? Frühneuzeitforschung in Schweden

### **Abstract**

Der Beitrag behandelt die Entwicklung der Frühneuzeitforschung in Schweden im 19. und 20. Jahrhundert sowohl im Hinblick auf die institutionelle Verankerung wie auch methodisch-disziplinäre Auseinandersetzungen. Besonderes Augenmerk legt der Beitrag darauf, Geschichtsbild und Forschungsentwicklung zu verknüpfen und die Rolle der schwedischen »Großmachtzeit« für das kollektive Selbstbild herauszuarbeiten. Dazu gehört auch ein Blick auf die Verankerung der Epoche in der gegenwärtigen Geschichtskultur und dem Bildungswesen.

<1>

»Es sind zwei Männer, die uns aus dem Mittelalter geführt haben und die für uns die Türen zur Neuzeit geöffnet haben – das ist Gustav Vasa, der den modernen schwedischen Staat geschaffen hat, und das ist Olaus Petri, der die mittelalterliche Weltanschauung im Allgemeinen überwunden hat«<sup>1</sup>. Was der schwedische Literaturhistoriker Henrik Schück 1891 als Motto für seine Gedenkschrift zum 400. Geburtstag des »Reformators Schwedens«, Olaus Petri, formulierte, ist nicht nur paradigmatisch für die Geschichtsschreibung der »großen Männer« um 1900. Es verweist vor allem auf die besondere Funktion der frühneuzeitlichen Geschichte für das gesellschaftliche, politische und kulturelle Selbstverständnis Schwedens seit dem 16. Jahrhundert – freilich unter wechselnden Vorzeichen und in vielfältigen Ausdrucksformen.

<2>

Die politischen Ereignisse und gesellschaftlichen Entwicklungen des 16. Jahrhunderts waren von Beginn an eng in einen gleichzeitigen Prozess ihrer Reflexion und Umformung in bedeutsame »Geschichte« eingebunden, der sich wesentlich aus dem Legitimationsdefizit der Politik Gustav Vasas und seiner Unterstützer speiste. Die »Staatswerdung« Schwedens durch den Bruch der Kalmarer Union, die Königserhebung Gustav Vasas 1523 und der »Reformation« 1527 bedurfte von Anfang an der Verankerung in einer historischen Tiefendimension eines dänisch-schwedischen Gegensatzes, um den Makel der »Usurpation« bei den dringend benötigten Bündnispartnern zu zerstreuen. Aber auch gegenüber den eigenen Untertanen war eine glaubhafte Erzählung einer eigenen kulturellen und politischen Tradition wichtig, um die hoch disparaten Interessen und Oppositionsgruppen langfristig einzubinden<sup>2</sup>.

---

1 Torstendahl, Writing 5 (wie Anm. 14), S. 325f.

2 Inken Schmidt-Voges, *De antiqua claritate et clara antiquitate Gothorum. Gotizismus als Identitätsmodell im frühneuzeitlichen Schweden (Imaginatio borealis, 4)*, Frankfurt a.M. u.a. 2004, S. 218–234; Erik Ringmar, *Identity, interest and action. A cultural explanation of Sweden's intervention in the Thirty Years War*, Cambridge 2007, S. 95–109.

<3>

Die enge Verflechtung der Geschichtsschreibung mit ihrer politischen Funktionalisierung<sup>3</sup> erhielt zusätzlichen Treibstoff durch das Eingreifen der schwedischen Truppen unter Gustav II. Adolf in den Dreißigjährigen Krieg mit seinen unerwartet durchschlagenden militärischen Erfolgen. Dies ließ schon bei den Zeitgenossen einen hohen Bedarf an Information über dieses bisher nur am Rande und regional agierende Land entstehen<sup>4</sup>. Neben dem Nachdruck älterer Werke, wie der in Gelehrtenkreisen geschätzten »*Historia de omnibus regibus Gothorum Sveonumque*« (1544) von Johannes Magnus, erschienen nun historische Darstellungen, in denen die gegenwärtige politische Machtposition mit einer kulturellen Präponderanz parallelisiert wurde<sup>5</sup>. Mit dem Verlust der Großmachtstellung und den inneren Umwälzungen im 18. Jahrhundert verschob sich auch die wissenschaftliche Geschichtsschreibung entsprechend den zeitgenössisch aufgeklärten Ansätzen hin zu einer stärker naturräumlich und kulturgeschichtlich interessierten Ausrichtung<sup>6</sup>.

<4>

Die große Bedeutung der Geschichtsschreibung für das politische und kulturelle Selbstverständnis spiegelte sich in einer sehr frühen Institutionalisierung in und außerhalb der Universitäten wider. Der Reichsrat und Kanzler der Universität Uppsala Johann Skytte stiftete 1622 die sogenannte »*skytteanska professuren i statskundskap och vältalighet*« (Skytte-Professur für Staatskunde und Redekunst), die wesentlich historisch ausgerichtet war. Bereits 1618 war das Amt des Reichshistoriographen eingerichtet worden, dem 1625 das Amt des Reichsantiquars im Reichsarchiv zur Seite gestellt wurde. 1666 gründete sich das Antiquitätskollegium an der Universität Uppsala, seit 1668 sind eigenständige regelmäßige Geschichtsvorlesungen bekannt<sup>7</sup>.

Die zwei Aspekte der frühneuzeitlichen Geschichte Schwedens – die Herausbildung eines eigenständigen schwedischen Reiches und dessen kurzzeitige Großmachtposition im europäischen

---

3 Die politische Aufladung der Geschichtsschreibung ist nicht als eine einseitige Lobpreisung und Legitimation der Vasa-Politik zu sehen, sondern spiegelt vielmehr die Vielfalt und Widersprüchlichkeit der verschiedenen Interessengruppen in dieser Zeit. Vgl. Schmidt-Voges, Gotizismus (wie Anm. 1), S. 214–216.

4 Erik Thomson, Beyond the Military State. Sweden's Great Power Period in Recent Historiography, in: History Compass 9/4 (2011), S. 269–283, hier S. 269.

5 Am bekanntesten ist hier sicherlich die zweisprachig auf Latein und Schwedisch erschienene »*Atlantica sive Manheim, vera Japheti posterorum sedes et patria/Atland eller manheim*« des Uppsalaer Anatomieprofessors Olof Rudbeck d.Ä., die zwischen 1675 und 1698 in vier Bänden erschien. Aufbauend auf den aktuellen Forschungen zur Sprachgeschichte postulierte er anhand einer Untersuchung alter Runeninschriften eine direkte Herleitung dieser Schrift und Sprache aus der vorbabylonischen Zeit sowie eine archäologische Unterfütterung der These, die skandinavische Halbinsel sei das versunken geglaubte Atlantis und damit die Wiege der europäischen Kultur. Vgl. Gunnar Eriksson, The Atlantic vision. Olaus Rudbeck and Baroque science, Canton/MA 1994.

6 Auch international anerkannt war Olof Dalin »*Svea Rikes Historia*«, die in vier Bänden zwischen 1747 und 1762 erschienen ist. Vgl. Ingemar Carlsson, Olof Dalin. Samhällsdebattör, historiker, språkfornare, Varberg 1997.

7 Schmidt-Voges, Gotizismus (wie Anm. 1), S. 131–133.

Mächtesystem des 17. Jahrhunderts – waren fundamentale Prozesse für die Herausbildung der politischen und kulturellen Identität. Dies lässt sich immer wieder bis in die Gegenwart hinein spüren, wenn man die wissenschaftliche und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit dieser Epoche betrachtet.

<5>

### **Frühneuzeitforschung im 19. und 20. Jahrhundert**

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts war im 19. Jahrhundert von den allgemeinen Rahmenbedingungen und Entwicklungen der Geschichtsschreibung geprägt. Die großen politischen Verluste zu Beginn des Jahrhunderts stellten eine einschneidende Erfahrung dar, die in ganz Skandinavien zu einer Hinwendung zu der als »unproblematischer« empfundenen, tröstlicheren Zeit der Wikinger und des Mittelalters nach sich zog. Insbesondere die altnordische Sagenüberlieferung förderte die romantischen Ideen eines engen Zusammenhangs von Literatur und Geschichte. So war es etwa Erik Gustaf Geijer (1783–1847), seit 1817 Professor für Geschichte in Uppsala, zunächst bekannt durch seine Mitgliedschaft in romantischen Dichterkreisen, als Sammler schwedischer Volkslieder, Mitglied des »Götiska förbundet« (Gotischen Bundes), der sich intensiv mit der nordischen Geschichte befasste. Seine dreibändige »*Svenska folkets historia*« widmete sich im zweiten und dritten Band der Zeit von Gustav Vasa bis Karl X. Gustav, die sich ganz einem »harmonischen Zusammenwirken« von König und Volk verpflichtet sah<sup>8</sup>. Geijer gilt als der Begründer einer »historischen Schule« in Schweden, wobei vor allem sein Schüler Fredrik Ferdinand Carlsson nach einem Aufenthalt in Berlin in Rankes Seminar ganz unmittelbar dessen theoretische und methodische Überlegungen in Schweden etablierte<sup>9</sup>.

<6>

Der Fokus auf die großen Könige, ihre Biographie und Taten blieb in Schweden im ganzen 19. Jahrhundert als nationale Komponente präsent, während die Ideen des Skandinavismus hier im Gegensatz zu Dänemark und Norwegen weniger stark wirkten<sup>10</sup>. Es war gerade das Spannungsverhältnis zwischen der Idee einer grundsätzlichen Zusammengehörigkeit der skandinavischen Völker und national orientierten »Sonderwegen«, die nicht nur die Auswahl der Themen, sondern auch die Interpretationen beeinflusste. So bestimmte gerade die

---

8 Bo Stråth/ Erik Gustaf Geijer, in: Ragnar Björk (Hg.), *Svenska Historiker från medeltid till våra dagar*, Stockholm 2009, S. 171–182.

9 Rolf Torstendahl, *Scandinavian Historical writing* [Kurztitel: *Writing 4*], in: Stuart Macintyre/Juan Miguashca/Attila Pók (Hgg.), *The Oxford History of Historical Writing*, Bd. 4, 1800–1945, S. 263–282, hier S. 266–273.

10 So legte Fredrik Ferdinand Carlsson eine vierbändige Geschichte der Pfälzer Könige von Karl X. Gustav bis Karl XII. vor (*Sveriges historia under konungarna af pfalziska huset*, 4 Bde., Stockholm 1855), Carl Gustav Styffe, ein anderer Schüler Geijers edierte eine Auswahl der Schriften Gustav Adolfs (*Konung Gustav II. Adolfs Skrifter*, Stockholm 1861).

Auseinandersetzung über den Charakter der Kalmarer Union über viele Jahrzehnte sowohl die Historikerdebatten mit Dänemark und Norwegen als auch innerschwedische Auseinandersetzungen<sup>11</sup>.

<7>

Es war dieses Thema, das Lauritz Weibull (1873–1960) für seine Strenge im methodologischen Umgang mit Quellen bekannt machte. Als Professor für Geschichte in Lund arbeitete er schwerpunktmäßig über die Geschichte des 17. Jahrhunderts, wobei er eine Revision der bisher hauptsächlich aus der Ideologie der Verfasser geprägten Interpretationen verfocht. Schon sein Vater Martin Weibull (1835–1902), außerordentlicher Professor für Geschichte ebenfalls in Lund, hatte diese Themen vor allem auch aus ausländischem Archivmaterial erarbeitet, wie auch Lauritz' Bruder Curt Weibull (1886–1991), der seit 1927 Professor in Göteborg war und das 17. Jahrhundert zu seinem Hauptuntersuchungsgegenstand machte. Die Verankerung in der Provinz Skåne, die sich aufgrund ihrer dänischen und schwedischen Geschichte eher einer skandinavistischen Tradition verpflichtet fühlte, machte die Weibulls zu scharfen Konkurrenten der in Uppsala vertretenen stark national gefärbten Geschichtsschreibung, deren Hauptinterpretament im Gefolge Geijers zum einen eine fundamentale Einheit von König und Volk und zum anderen die Idee des freien Bauern als Basis des schwedischen Volkes darstellte. Die Weibulls gründeten 1928 als Gegengewicht zu der 1881 in Stockholm ins Leben gerufenen »*Historisk tidskrift*«<sup>12</sup> die Zeitschrift »*Scandia. Tidskrift för historisk forskning*«<sup>13</sup>. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts hatte sich damit eine professionalisierte Historikerzunft etabliert, die sich auf das Ranke'sche Ideal der Quellenarbeit berief, im konkreten Umgang aber erheblich Differenzen hatte. Hatte Schweden nach 1814 zunächst nur über die beiden Lehrstühle in Lund und Uppsala verfügt, kamen zunächst mit der Gründung der »*Göteborgs högskola*« 1891 (seit 1954 *Göteborgs universitet*) ein dritter, und 1919 mit der Einrichtung einer Professur für Geschichte an der 1878 gegründeten »*Stockholms högskola*« (seit 1960 *Stockholms universitet*) ein vierter Lehrstuhl hinzu. Das änderte sich erst in den 1960er Jahren, als auch in Schweden ein massiver Ausbau der universitären Bildung begann und eine Reihe neuer Institute gegründet und mit festen Stellen ausgestattet wurden<sup>14</sup>.

<8>

Die sich abzeichnende Frontstellung der methodischen Debatten über Quellenkritik war für die

---

11 Torstendahl, *Writing 4* (wie Anm. 9), S. 267–271.

12 Hermann Schück, »Centralorgan för den svenska historiska forskningen«. *Historisk tidskrift från sekelskiftet till 1960-talets början*, in: *Historisk tidskrift* 100 (1980), S. 92–139.

13 Zur Weibull-Schule und ihrer Prägung für die schwedische Geschichtswissenschaft vgl. auch Rolf Torstendahl, *Minimum demands and optimum norms in Swedish historical research 1920–1960*, in: *The Scandinavian journal of history* 6 (1981), S. 117–141.

14 Torstendahl, *Writing 4* (wie Anm. 9), S. 263; Rolf Torstendahl, *Scandinavian Historical Writing* [Kurztitel: *Writing 5*], in: Axel Schneider, Daniel Woolf (Hg.), *The Oxford History of Historical Writing*, Bd. 5, Since 1945, Oxford 2011, S. 311–333, hier S 312.

Entwicklung der Frühneuzeitforschung im 20. Jahrhundert entscheidend. Während sich in Uppsala um Harald Hjärne (1848–1922) eine »konservative Schule« herausbildete, entwickelte Erik Lönnroth (1910–2002), der in Göteborg bei Curt Weibull gelernt hatte, das Methodenrepertoire durch eine intensive Rezeption der Thesen Max Webers weiter. Er setzte sehr viel stärker auf die Erforschung struktureller Fragen und Konstruktionsprinzipien, und interpretierte politischen Entwicklungen wesentlich als Konflikte um wirtschaftliche Ressourcen. Lönnroth interpretierte in seiner Dissertation die Auflösung der Kalmarer Union als einen Prozess mit wechselseitigen Verschiebungen<sup>15</sup>, womit er scharf der These Nils Ahnlunds, eines der wichtigsten Schüler der »konservativen Schule« Harald Hjärnes widersprach, der einen klaren Bruch der Kalmarer Union als Beginn des schwedischen Reiches sah<sup>16</sup>.

<9>

Stimulierend auf die Betrachtung von Machtpolitik und Staatssystemen als ökonomisch interessegeleitete, in einen europäischen und globalen Kontext eingebundene Phänomene wirkte sicherlich auch die stark historisch orientierten Arbeiten des Nationalökonomen Eli Heckscher (1879–1952), der seit 1929 einen Lehrstuhl für Wirtschaftsgeschichte an der »Stockholms Högskola« bekleidete<sup>17</sup>. Insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg setzte eine vielfältige Erforschung der Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts ein, die sich – ausgehend von der grundlegenden Frage, welche Rahmenbedingungen Schwedens Erfolge im Dreißigjährigen Krieg und bis zur Schlacht von Poltava bewirkt hatten – auf vielfältige Weise der Verschränkung von politischen, sozioökonomischen und kulturellen Faktoren bediente. Mit der These, dass Gustav II. Adolfs Erfolg auf seiner frühen Adaption innovativer Militärorganisation beruhte, die Michael Roberts 1956 in seiner Antrittsvorlesung zur »*Military Revolution 1560–1660*« aufstellte, verbindet sich seitdem unter schwedischen Historikern eine breite Vorstellung von Schweden als einem »*military state*«<sup>18</sup>. Während Michael Roberts Werk, insbesondere die spätere Ausarbeitung zur »*Swedish Imperial Experience*« die Wahrnehmung

---

15 Erik Lönnroth, *Sverige och Kalmarunionen*, Göteborg 1934. Zu Lönnroths Werk vgl. Rolf Torstendahl, Erik Lönnroth (1910–2002), in: *Historisk tidskrift* 122/4 (2002), S. 585–601.

16 Torstendahl, *Writing* 5 (wie Anm. 14), S. 313. Die Auseinandersetzungen zwischen Lönnroth und Ahnlund waren gerade in den 1930er und 1940er Jahren intensiv und an Schärfe kaum zu überbieten. Dies wirkte sich bis in die hochschulpolitische Auseinandersetzung um die Wiederbesetzung der Uppsalaer Professur 1942 aus. Håkan Gunneriusson, *Det historiska fältet. Svensk historievetenskap från 1920-tal till 1957*, Uppsala 2002, S. 83–118.

17 Eli F. Heckscher, *Merkantilismen. Ett led i den ekonomiska politikens historia*, Stockholm 1931; Torstendahl, *Writing* 4 (wie Anm. 9), S. 264. Zu Konzept und Einfluss auf die schwedische Geschichtsforschung vgl. Ronald Findlay et al. (Hg.), *Eli Heckscher – international trade and economic history*, Massachusetts 2006, S. 13–21. Zum Einfluss von Heckschers Arbeiten auf die allgemeine Geschichte Håkan Lindgren, *On the Continuing Need for Both the Critical Evaluation of Sources and the Utilization of Economic Theory. Recent Methodological Developments in Economic History*, in: Findlay, Heckscher, S. 31–51, hier S. 33f.

18 Michael Roberts, *The Military Revolution 1560–1660*, reprinted in: Michael Roberts, *Essays on Swedish history*, London 1967, S. 195–225; vgl. hierzu Thomson, *Historiography* (wie Anm. 4), S. 270.

schwedischer Geschichte im nicht schwedisch-sprachigen Ausland prägte, waren es vor allem die Forschungen Sven A. Nilssons (1914–1997), die die Problematik bzw. das Konzept des »*military state*« in Schweden verbreiteten<sup>19</sup>.

<10>

Auch Birgitta Odén (\*1922), die 1965 als erste Frau auf eine Geschichtsprofessur berufen wurde und zugleich die erste Professorin an der Universität Lund war, stand zunächst in dieser Tradition der Erforschung von Staatsentwicklung und Finanzsystem des 16. und 17. Jahrhunderts<sup>20</sup>. Sie machte aber auch die Ansätze der Annales-Schule populär und wandte sich sozial- und kulturhistorischen Fragen zu, aus denen prägende Studien zum Alter, zum Selbstmord und auch zur Umweltgeschichte hervorgingen<sup>21</sup>. Andere Historiker aus dem Umfeld von Sven A. Nilsson untersuchten etwa die Auswirkungen der Militärorganisation und des Konskriptionssystems auf die lokale Sozialstruktur, bis hin zur Umorganisation von Haushalten, in denen sich zwei Frauen zusammaten, deren Männer als Soldaten dienten<sup>22</sup>.

<11>

In diesen Arbeiten und Forschungsausrichtungen spiegelt sich die allgemeine Entwicklung der

---

19 Sven A. Nilsson, *Krona och frälse i Sverige 1523–1594. Rusttjänst, länsväsende, godspolitik*, Lund 1947; ders., *Kampen om de adliga privilegierna 1526–1594*, Lund 1952; ders., *På väg mot Reduktionerna. Studier i svenskt 1600-tal*, Stockholm 1964; ders., *Halmstads historia*, 4 Bde., Halmstad 1968–1988; ders., *Det kontinentala krigets ekonomi. Studier i krigsfinansiering under svensk stormaktstid*, Stockholm 1971; ders., *På väg mot militärstaten. Krigsbefällets etablering i den äldre vasatidens Sverige*, Uppsala 1989; ders., *De stora krigens tid. Om Sverige som militärstat och bondesamhälle*, Uppsala 1990. Zu Sven A. Nilsson vgl. Jan Lindegren, Sven A. Nilsson, in: Ragnar Björk (Hg.), *Svenska historiker från medeltid till våra dagar*, Stockholm 2009, S. 616–626.

20 Birgitta Odén, *Karl X Gustav och det andra danska kriget*, in: *Scandia* 27/1 (1961) (<http://nile.lub.lu.se/ojs/index.php/scandia/article/view/388/244>) <15.03.2012>, S. 53–156.; dies.: *Gustav Vasa och testamentets tillkomst*, in: *Scandia* 29/1 (1963) (<http://nile.lub.lu.se/ojs/index.php/scandia/article/view/744/530>) <15.03.2012>, S. 94–141; dies.: *Kronohandel och finanspolitik 1560–1595*, Lund 1966; dies., *Naturskatter och finanspolitik – ett finansiellt dilemma*, in: *Scandia* 33/1 (1967) (<http://nile.lub.lu.se/ojs/index.php/scandia/article/view/779/565>) <15.03.2012>, S. 1–19.

21 Aus ihrem umfangreichen Werk ausgewählt Birgitta Odén, *Den frivilliga döden. Samhällets hantering av självmord i historiskt perspektiv*, Stockholm 1998; dies., *Äldre i samhället. Bd. 2. Probleminventeringar*, Stockholm 1983; dies., *Miljön som historia*, in: *Kulturmiljövärd* 2 (1990), S. 9–18.

22 Jan Lindegren, *Utskrivning och utsugning. Produktion och reproduktion i Bydgeå 1620–1640*, darin: *Summary. Conscription and Exploitation. Production and reproduction in the Parish of Bydgeå 1620–1640*, 292–303; ders., *The Swedish 'Military state' 1560–1720*, in: *Scandinavian Journal of History* 10 (1985), S. 305–336; Stellan Dahlgren, *Svenska skatternas historia*, Stockholm 1981 [A fiscal history of Sweden, Stockholm 1982]; Margareta Revera, *Gods och gård 1650–1680. Magnus Gabriel de la Gardies godsbildning och godsdrift i Västergötland*, Uppsala 1975. Vgl. hierzu auch Heiko Droste, *Im Dienst der Krone. Schwedische Diplomaten im 17. Jahrhundert*, Münster 2006, S. 58, und Mikko Huhtamies, *Kriegswesen und Gesellschaft in der frühen Neuzeit in der finnisch-schwedischen Geschichtsforschung*, in: *Militär und Gesellschaft in der Frühen Neuzeit. Bulletin* 5/2 (2001) ([http://www.amg-fnz.de/pdf/bulle\\_2\\_01.pdf](http://www.amg-fnz.de/pdf/bulle_2_01.pdf)) <15.03.2012>, S. 118–127.

Geschichtswissenschaft seit den 1950er- und 1960er Jahren wider, stark sozialwissenschaftlich ausgerichtetes Methodenrepertoire einzubinden, das in erster Linie aus dem angelsächsischen Raum adaptiert wurde. In den 1980er Jahren lässt sich dann wie in anderen Ländern eine beginnende Auseinandersetzung mit anthropologischen und ethnologischen Ansätzen feststellen. Die inhaltlich-methodische Pluralisierung führte zu einer Auffächerung von Fragestellungen und Forschungsansätzen der immer noch vom »Militärstaat« ausgehenden Frühneuzeitforschung, die sich immer weiter ausdifferenzierte. Paradigmatisch für die Entwicklung mag das Werk Eva Österbergs (\*1942) gelten, die 1984 Professorin für Geschichte zunächst in Uppsala und dann in Lund wurde. Ausgehend von einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Zentralmacht und lokalen Sozialstrukturen vor und während der Großmachtzeit, entwickelte sie ihr Forschungsprofil weiter mit Studien zur sozialen Praxis von Herrschaft, zur Funktion von Gerichtsinstitutionen als Orten der politischen Kommunikation, der Gewalt-, Kriminalitäts- und Geschlechtergeschichte im frühneuzeitlichen Schweden<sup>23</sup>.

<12>

Das Ende des Kalten Krieges wurde insofern als politische Entwicklung für die Geschichtswissenschaft interessant, als nun die Ostseeregion nicht mehr nur als umkämpftes Machtgebiet in den Blick genommen wurde, sondern stärker unter den Aspekten des Austausches, der Kontaktzone und der Netzwerkbildung auch in der Frühen Neuzeit untersucht wurde. Neben der Gründung eigener Forschungsinstitute – wie dem »*Centre for Baltic and East European Studies*« an der *Södertörn Högskola* – spiegelt sich dies in Studien wie »*In Quest of Trade and Security: The Baltic in Power Politics, 1500–1990*«<sup>24</sup> oder »*Nordens Medelhav. Östersjöområdet som historia, myt och projekt*«<sup>25</sup>. Diese Forschungsumfelder sind hochgradig europäisch – hier vor allem mit Institutionen

---

23 Eva Österberg, *Gränsbygd under krig: ekonomiska, demografiska och administrativa förhållanden i sydvästra Sverige under och efter nordiska sjuårskriget*, Lund 1971; dies., *Våld och våldsmentalitet bland bönder. Jämförande perspektiv på 1500- och 1600-talens Sverige*, in: *Scandia* 49/1 (1983) (<http://nile.lub.lu.se/ojs/index.php/scandia/article/view/887/672>)<15.03.2012>, S. 5–30; dies., *Sveriges historia 1521–1809. Stormaktsdröm och småstatsrealiteter*, Solna 1985; dies., *Bönder och centralmakt i det tidigmoderna Sverige. Konflikt – kompromiss – politisk kultur*, in: *Scandia* 55/1 (1989) (<http://nile.lub.lu.se/ojs/index.php/scandia/article/view/979/764>)<15.03.2012>, S. 73–95; dies., *Kontroll och kriminalitet i Sverige från medeltid till nutid. Tendenser och tolkningar*, in: *Scandia* 57/1 (1991) (<http://nile.lub.lu.se/ojs/index.php/scandia/article/view/1039/824>)<15.03.2012>, S. 65–87; dies., *Mentalities and other realities. Essays in medieval and early modern Scandinavian history*, Lund 1991; dies., *Jämmerdal och fröjdesal. Kvinnor i stormaktstidens Sverige*, Stockholm 1997; dies., *Sølvi Sogner* (Hg.), *People meet the law. Control and conflict-handling in the courts. The Nordic countries in the post-Reformation and pre-industrial period*, Oslo 2000; dies., *Friendship and love, ethics and politics. Studies in mediaeval and early modern history*, Budapest 2011.

24 Göran Rystad (Hg.), *In quest of trade and security. The Baltic in power politics, 1500–1990*, Lund 1994.

25 Kristian Gerner, Klas-Göran Karlsson (Hg.), *Nordens Medelhav. Östersjöområdet som historia, myt och projekt*, Stockholm 2002. Zur Rolle der Historiker im »baltischen Einigungsprozess« vgl. Marta Grzechnik, *Making Use of the Past. The Role of Historians in Baltic Sea Region Building*, in: *Journal of Baltic Studies* 43 (2012), S. 329–344.

aus den Ostseeanrainer-Staaten – und global vernetzt, was auch für die schwedische Frühneuzeitforschung seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts insgesamt gilt. Eine starke Orientierung an aktuellen, übergreifend diskutierten Forschungsansätzen spiegelt sich in den vielen individuellen Einbindungen in europäische Forschungsnetzwerke. Zudem tragen historisch arbeitende Wissenschaftler außerhalb Schwedens zur Forschungsdiskussion bei. Gleichwohl sind viele wichtige Studien auf Schwedisch verfasst, so dass man ohne Sprachkenntnisse zentrale Arbeiten und Entwicklungen, die auch für außerschwedische Entwicklungen wichtig sind, kaum rezipieren kann<sup>26</sup>.

<13>

Eine Entwicklung des 20. Jahrhunderts, die für die Frühneuzeitforschung ebenfalls von großer Bedeutung war, wird meistens kaum reflektiert: Mit der Gründung des Lehrstuhls für »*Idé och Lärdomshistoria*« (Ideen- und Gelehrtengeschichte) 1932 an der Universität Uppsala vollzog sich eine institutionelle Trennung zwischen einer »faktischen«, allgemeinen Geschichte, die sich – wie gesehen – in sozial- und wirtschaftshistorische oder »klassisch« politikhistorische Gebiete entwickelte und einer Ideen- bzw. Bildungsgeschichte, die bis heute relativ unverbunden nebeneinander bestehen. Auch hier lassen sich ähnliche Entwicklungen nachvollziehen, der Einfluss von sozialanthropologischen und Mentalitätsgeschichte ist vorhanden, der Schwerpunkt liegt aber deutlich auf der klassischen Geistes-, Ideen-, Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte. Auch in diesem Feld spielte die Frühneuzeit, insbesondere die Großmachtzeit eine wichtige Rolle, gerade die von der allgemeinen Geschichte stark vernachlässigten Aspekte von Wissenskulturen, Mentalitäten, Konfessions- und Frömmigkeitsgeschichte sind hier in wichtigen Studien zum Verständnis des 16., 17. und 18. Jahrhunderts erarbeitet worden<sup>27</sup>.

<14>

### **Periodisierungsfragen**

Vor dem Hintergrund der grob skizzierten Forschungsentwicklung verwundert es nicht, dass es keine einheitliche Nomenklatur für die Geschichte der Jahrhunderte zwischen 1500 und 1800 gibt. Die Bezeichnung der Jahrhunderte zwischen 1500 und 1800 als »tidigmodern historia«, bürgerte sich erst in den 1990er Jahren als eine direkte Übersetzung und Übernahme des angelsächsischen Konzepts

---

26 Vgl. hierzu Thomson, *Historiography* (wie Anm. 4), S. 269.

27 Zur Entwicklung dieser Fachrichtung im Kontext der Geistes- und Ideengeschichte der 1920er- und 1930er Jahre vgl. Tore Frängsmyr, *Johan Nordström och lärdomshistoriens födelse*, *Lychnos* 2008, S. 269–279. Neben den Überblickswerken zur schwedischen Bildungsgeschichte eine kleine Auswahl von frühneuzeitbezogenen Studien: Nils Runeby, *Monarchia mixta. Maktfördelingsdebatt i Sverige under tidigare stormaktstiden*, Uppsala 1962; Bo Lindberg, *Naturrätten i Uppsala 1665–1720*, Uppsala 1976; Bo Lindberg, *Latein und Grossmacht. Das Latein im Schweden des 17. Jahrhunderts*, in: Eckard Keßler (Hg.), *Germania latina – Latinitas teutonica. Politik, Wissenschaft, humanistische Kultur vom späten Mittelalter bis in unsere Zeit*, München 2003, S. 679–692; Magnus Nyman, *Förlorarnas historia. Katolsk liv i Sverige från Gustav Vasa till Drottning Kristina*, Uppsala 1997.



der »early modern History« ein<sup>28</sup>. Die klassische Einteilung ist zunächst die »fortid« oder »vikingatid« (Früh- oder Wikingerzeit) bis 800, »medeltiden« (Mittelalter) 800–1523 und »nya tiden« (Neuzeit) ab 1523. Innerhalb der Neuzeit werden nochmals die »stormaktstid« (Großmachtzeit) 1523–1720, die »frihetstid« (Freiheitszeit) 1720–1772 und die »gustavianska tid« 1772–1809 unterschieden.

<15>

Es ist unschwer zu erkennen, dass sich diese Einteilung an einer stark politik- und staatsgeschichtlichen Wahrnehmung orientiert, die ganz wesentlich vom eigenen Selbstbild geprägt ist. Die Abgrenzung der Epoche gegenüber dem Mittelalter als einer Zeit der schwedischen »Vorstaatlichkeit« ist sehr scharf mit der Krönung Gustav Vasas zum schwedischen König 1523 gezogen. Obwohl mittlerweile Forschungen zur Kontinuität der sozialen und politischen Praxis über das »Epochenjahr 1523« hinweg vorliegen, ist doch eine ganz klare Trennung zwischen dem »senmedeltid« – also dem Spätmittelalter – und der Neuzeit bzw. Großmachtzeit festzustellen<sup>29</sup>. Die Abgrenzung der Epoche im Hinblick auf die Frage, wann die Frühe Neuzeit endet, ist hingegen deutlich weniger trennscharf zu beobachten. Grundsätzlich gilt als grobe Richtlinie auch in Schweden die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert als Ende der Frühen Neuzeit. Allerdings werden hier die Übergänge und Uneindeutigkeiten sehr viel differenzierter in den Forschungskonzeptionen aufgegriffen. Auch dies ist in den spezifischen schwedischen Entwicklungen zu sehen. Die 1721 nach dem Frieden von Nystad und mit der Absetzung des Königs beginnende sogenannte »frihetstid« (Freiheitszeit) stellt eine ganz eigene Periode innerhalb der Frühen Neuzeit dar. Aufgrund ihrer konstitutionellen Besonderheiten als einer parlamentarischen Monarchie entstanden ganz spezifische soziokulturelle Entwicklungen, durch den Einfluss der Aufklärung einerseits und Frömmigkeitsbewegungen andererseits. Diese werden vielfach als eigene Epoche im Kontext der Entwicklungen im 19. Jahrhunderts untersucht – ein eigenes schwedisches Modell von »Sattelzeit«, wobei es diesen Ausdruck nicht gibt<sup>30</sup>. Auch viele übergreifende Studien zur Geschichte des 19. und

---

28 Vgl. Lemma »tidigmodern tid« in: Nationalencyklopedin 28, Höganäs 1995, S. 256. Laut Nachweis im Webkatalog »Libris« der schwedischen Nationalbibliothek ist die Studie von Eva Österberg, Bänder (wie Anm. 23), der früheste gedruckte Titel eines Aufsatzes oder einer Monographie, die den Begriff »tidigmodern« im Titel führt.

29 Über die Epochengrenze hinweg arbeiten dezidiert neben Eva Österberg etwa auch Harald Gustafsson und Olle Ferm. Harald Gustafsson, Makt och människor. Europeisk statsbildning från medeltiden till franska revolutionen, Göteborg 2010; ders., The nordic countries, so similar and yet so different, in: Kimmo Katalaja (Hg.), Northern revolts. medieval and early modern peasant unrest in the Nordic countries, Helsinki 2004, S. 16–31; ders., Gamla riken, nya stater. Statsbildning, politisk kultur och identiteter under Kalmарunionens upplösningsskede 1512–1541, Stockholm 2000; ders., Political interaction in the old regime. Central power and local society in the eighteenth-century nordic states, Lund 1994; Olle Ferm, Olaus Petri och Heliga Birgitta. synpunkter på ett nytt sätt att skriva historia i 1500-talets Sverige, Stockholm 2007; ders., State-formative tendencies, political struggle and the rise of nationalism in late medieval Sweden, Stockholm 2002; ders., De högadliga godsens i Sverige vid 1500-talets mitt. Ggeografisk uppbyggnad, räntestruktur, godsdrift och hushållning, Stockholm 1990.

30 Vgl. etwa Marie Skuncke (Hg.), Riksdag, kaffehus och predikstol. Frihetstidens politisk kultur 1766–1772, Stockholm 2003.

20. Jahrhunderts schließen das 18. Jahrhundert als selbstverständlichen Bestandteil mit ein. Auffällig ist, dass das späte 18. und 19. Jahrhundert schwerpunktmäßig in sozial- und wirtschaftshistorischen Kontexten untersucht werden. Studien zur Aufklärung – der »*upplysningstid*« – werden im eigenen Kontext der »*idé- och lärdomshistoria*« bearbeitet, deren Periodisierung wesentlich von kulturgeschichtlichen Epochen geprägt ist, wie der »*renässans*«, »*barok*« und eben »*upplysningstid*«. Wenngleich die Bezeichnung »*tidigmodern historia*« in der Forschung zu großen Teilen übernommen wurde, erscheint die Bezeichnung »*stormaktstid*« zumeist in einem sehr engen Kontext der politikgeschichtlichen Forschung zum 17. Jahrhundert<sup>31</sup>.

<16>

### **Position der Frühneuzeit in der universitären und schulischen Lehre**

In der universitären Lehre ist Geschichte an den meisten Universitäten als eigenständiges Fach bzw. Studienschwerpunkt zu studieren<sup>32</sup>, teilweise ist sie im Bachelor-Programm als Schwerpunktprogramm in übergeordneten Studiengängen vertreten, an das dann ein reines Geschichtsstudium auf Master-Niveau anschließen kann<sup>33</sup>.

Innerhalb der Grundausbildung ist die Frühe Neuzeit im ersten Semester gleichberechtigt neben den anderen Epochen vertreten. In diesem Semester wird in »Historia A« ein Überblickswissen über die gesamte Geschichte von der Alten Geschichte bis zur Gegenwart vermittelt. Die folgenden Kurse sind sehr unterschiedlich gestaltet, zumeist aber nicht chronologisch, sondern thematisch nach bestimmten inhaltlichen Schwerpunkten wie Staatsbildung, Globalisierung, Kulturtransfer, Geschlechter usw. Eine Messung der Anteile frühneuzeitlicher Geschichte ist hier – zumindest anhand der Kursbeschreibungen – unmöglich.

Die meisten Universitäten bieten Masterprogramme mit frei wählbaren Schwerpunkten für den Bereich

---

31 Das lässt sich sehr schön in den Forschungsberichten in der aktuellen Ausgabe der *Historisk tidskrift* 132/1 (2012) (<http://www.historisktidskrift.se/index.htm>) <15.03.2012> ablesen, wo zum einen Maria Ågren über »Genus och arbete i det tidigmoderna Sverige« (S. 55–64) schreibt und Harald Gustafsson über »Nya perspektiv om stormaktstiden« (S. 84–91). Zur aktuellen Definition vgl. »Stormaktstid«, in: *Nationalencyklopedin* 27, Höganäs 1995, S. 315.

32 Studienangebote »Geschichte« auf Bachelor-Niveau (grundnivå), Master-Niveau (avancerad nivå) und Promotionsausbildung (forskning nivå) in Uppsala (<http://www.hist.uu.se/Utbildning/Undergraduatecourses/Schedules/tabid/3359/language/en-US/Default.aspx>)<15.03.2012>, Stockholm ([http://sisu.it.su.se/search/show\\_subject/38?subject\\_group=1](http://sisu.it.su.se/search/show_subject/38?subject_group=1))<15.03.2012>, Göteborg (<http://www.utbildning.gu.se/kurser/amne?subject=Historia&subjectType=grundKurs>), Lund (<http://www.hist.lu.se/utbildning/kurser/kurser-varen-2012/>), Örebro ([http://lily.oru.se/studieinformation/kurs\\_lista.cgi?amnekod=HIA](http://lily.oru.se/studieinformation/kurs_lista.cgi?amnekod=HIA))<15.03.2012>.

33 So etwa an der Universität Umeå

([http://www.idesam.umu.se/digitalAssets/3/3692\\_utbildningsplan\\_humsamprogr\\_vt08.pdf](http://www.idesam.umu.se/digitalAssets/3/3692_utbildningsplan_humsamprogr_vt08.pdf)) <15.03.2012>, das als Studienprogramm »Humanistiska samhällsprogrammet« anbietet. Neben einem zu wählenden Schwerpunkt in Geschichte oder Ideengeschichte sind noch geringere Studienanteile in Soziologie und Jura eingebunden. In Södertörn Högskola ([http://webappl.web.sh.se/p3/ext/content.nsf/aget?openagent&key=sh\\_utbildning\\_amne\\_23\\_sv](http://webappl.web.sh.se/p3/ext/content.nsf/aget?openagent&key=sh_utbildning_amne_23_sv)) <15.03.2012> gibt es eine Reihe spezialisierter Programme mit historischen Schwerpunkten, die durch rein historische Master- und Promotionsprogramme ausgebaut werden können.

Geschichte an. An der Universität Uppsala ist zudem ein »*Master in Early modern studies*«<sup>34</sup> als interdisziplinärer Studiengang wählbar.

<17>

Innerhalb der schulischen Bildung ist das Fach Geschichte Teil der Lehrinheit »*samhällsorientering (SO)*« (Gesellschaftsorientierung) angesiedelt. Diese wird in allen neun Jahrgangsstufen der schwedischen »*grundskolan*« (Grundschule) unterrichtet. Frühneuzeitliche Themenschwerpunkte sind laut Curriculum in den Jahrgangsstufen vier bis sechs vorgesehen, was den Klassen fünf bis sieben im deutschen Schulsystem entspricht.

Jahr 1–3	Jahr 4–6	Jahr 7–9
Att leva tillsammans	Kring forntiden och medeltiden, till cirka 1500	Forna civilisationer, från förhistorisk tid till cirka 1700
Att leva i närområdet	Norden och Östersjöriket Sverige, cirka 1500–1700	Industrialisering, samhällsomvandling och idéströmningar, cirka 1700–1900
Att leva i världen	Ökat utbyte och jordbrukets omvandling, cirka 1700–1850	Imperialism och världskrig, cirka 1800–1950
Att undersöka verkligheten	Hur historia används och historiska begrepp Exempel på hur ... 1600-talet och 1700-talet kan avläsas i våra dagar, Kristina, Karl XII, häxprocesserna; tidsbegrepp om vikingatiden, medeltiden, stormaktstiden, frihetstiden	Demokratisering, efterkrigstid och globalisering, cirka 1900 till nutid

**Tab. 1: Übersicht der Inhalte im Lehrplan Geschichte für die »grundskolan« des Schulministeriums gemäß »Läroplan för grundskolan, förskoleklassen och fritidshemmet 2011«<sup>35</sup>**

Die inhaltlichen Schwerpunktsetzungen greifen sehr deutlich frühneuzeitliche Aspekte auf, die klar im Zeichen der schwedischen Staatswerdung stehen. Die hier offenbare Wichtigkeit dieser historischen Epoche wird noch durch die Zeiteinteilung unterstrichen, da die gesellschaftskundlichen Fächern mit

34 ([http://www.uu.se/en/education/courses\\_and\\_programmes/selma/program/?pKod=HEM2M&lasar=11/12](http://www.uu.se/en/education/courses_and_programmes/selma/program/?pKod=HEM2M&lasar=11/12)) <15.03.2012>

35 [http://www.skolverket.se/2.3894/publicerat/2.5006?\\_xurl\\_=http%3A%2F%2Fwww4.skolverket.se%3A8080%2Fwtpub%2Fws%2Fskolbok%2Fwpubext%2Ftrycksak%2Fblob%2Fpdf2575.pdf%3Fk%3D2575](http://www.skolverket.se/2.3894/publicerat/2.5006?_xurl_=http%3A%2F%2Fwww4.skolverket.se%3A8080%2Fwtpub%2Fws%2Fskolbok%2Fwpubext%2Ftrycksak%2Fblob%2Fpdf2575.pdf%3Fk%3D2575) <15.03.2012>, S. 172-185.

14% der gesamten Unterrichtszeit über alle neun Jahre hinweg nach Schwedisch und Mathematik den größten Anteil haben. Im Jahrgangsstufenvergleich kommt den entsprechenden Jahrgangsstufen vier bis sechs mit 350 Stunden insgesamt der Schwerpunkt innerhalb der gesellschaftskundlichen Bildung zu<sup>36</sup>. Die Gymnasialausbildung ist in Schweden stark berufsorientiert, so dass je nach Berufswunsch zwischen 18 verschiedenen Programmen gewählt werden kann. Geschichte zählt hier zu den Wahlkursen – auch im »*humanistiska programmet*«, das auf ein Studium der Geistes- und Sozialwissenschaften vorbereitet. Die Kurse sind nicht chronologisch, sondern thematisch strukturiert, so dass der Anteil von frühneuzeitlicher Geschichte nicht zu ermitteln ist<sup>37</sup>.

<18>

Dieser Befund sagt aber natürlich noch nichts darüber aus, ob die AbsolventInnen schwedischer Schulen deshalb nun ein ausgeprägtes historisches Wissen um die eigene Vergangenheit haben. Denn auch in Schweden finden sich die vertrauten Debatten um die Geschichtsvergessenheit, um die Rolle von populären Geschichtsdarstellungen und das »Wohl« und »Wehe« von historischem TV-Edutainment<sup>38</sup>.

<19>

### **Position in der Geschichtswissenschaft insgesamt**

Eine quantitative Verortung der Frühneuezeitforschung in der Geschichtswissenschaft ist nahezu unmöglich, da die Messgrundlage schwierig zu bestimmen ist. Nimmt man die Anzahl der Lehrstühle, Drittmittelprojekte oder Präsenz in Fachjournalen oder Verbandstreffen? Das Problem beginnt damit, dass die Lehrstühle in Schweden keine Denomination aufweisen. Zudem gibt es einen breiten »Mittelbau« von festangestellten »*lektorer*« und »*docenter*« – vergleichbar mit Assistant Professors und Senior Lecturers, die in Lehre und Forschung gleichermaßen eine wichtige Rolle spielen. Zudem ist in Schweden die bereits erwähnte »*Idé- och lärdomshistoria*« – also die Idee-, Geistes-, Wissens-, Wissenschafts- und Bildungsgeschichte – von der allgemeinen Geschichte abgekoppelt und hat einen eigenen institutionellen Apparat, viele festbesoldete Historiker arbeiten auch durchaus epochenübergreifend. Die im Folgenden beschriebenen Zahlen haben also eher einen impressiven Charakter als eine Grundlage in belastbaren Statistiken.

---

36 Vgl. hierzu die Unterrichtszeiten ([http://www.skolverket.se/polopoly\\_fs/1.147742!Menu/article/attachment/Delredovisning\\_U2009-312-S\\_antaganden\\_om\\_undervisningstid.pdf](http://www.skolverket.se/polopoly_fs/1.147742!Menu/article/attachment/Delredovisning_U2009-312-S_antaganden_om_undervisningstid.pdf))<15.03.2012> in der Aufstellung des Schulministeriums vom August 2009.

37 Vgl. den Lehrplan für Gymnasien ([http://www.skolverket.se/2.3894/publicerat/2.5006?\\_xurl\\_=http%3A%2F%2Fwww4.skolverket.se%3A8080%2Fwtpub%2Fws%2Fskolbok%2Fwpubext%2Ftrycksak%2FBlob%2Fpdf2705.pdf%3Fk%3D2705](http://www.skolverket.se/2.3894/publicerat/2.5006?_xurl_=http%3A%2F%2Fwww4.skolverket.se%3A8080%2Fwtpub%2Fws%2Fskolbok%2Fwpubext%2Ftrycksak%2FBlob%2Fpdf2705.pdf%3Fk%3D2705))<15.03.2012> des Schulministeriums von 2011, S. 66–82.

38 Vgl. Jonas Nordin, Historielöshet är bättre än usel historia, in: Svenska Dagbladet 29.12.2008 ([http://www.svd.se/kultur/understrecket/historieloshet-ar-battre-an-usel-historia\\_138836.svd](http://www.svd.se/kultur/understrecket/historieloshet-ar-battre-an-usel-historia_138836.svd)) <15.03.2012>; Fredrik Holmqvist, Populärhistoriens tjusning och kraft. Peter Englund och Herman Lindqvist i svensk historiekultur 1988–2008, Umeå 2009.

<20>

Wenngleich der Schwerpunkt der Geschichtswissenschaft ganz deutlich in der Neuesten Geschichte sowie in der Zeitgeschichte liegt, insbesondere in der Aufarbeitung des Verhältnisses zu Nazi-Deutschland (so vor allem im SWENAZ-Projekt<sup>39</sup> an der Universität Stockholm), den ideologischen Implikationen des »*folkhemmet*«, ist die Frühe Neuzeit immer noch deutlich stärker vertreten als etwa das Mittelalter oder die Alte Geschichte. Insbesondere aufgrund der – wie bereits oben erwähnt – seit den 1990er Jahren aufgekommenen Regionalforschung zum Ostseeraum liegen die Anknüpfungspunkte nahe. Die größte Frühneuzeitabteilung ist sicherlich an der Universität Uppsala zu sehen. 14 von 26 festangestellten HistorikerInnen arbeiten schwerpunktmäßig in den Jahrhunderten zwischen 1500 und 1800. Ein großes Verbundforschungsprojekt zu »Geschlecht, Arbeit und Eigentum«<sup>40</sup> unter der Leitung von Maria Ågren lenkt die Aufmerksamkeit stark auf die schwedische Geschlechtergeschichte. Mit 35 laufenden Dissertationen im Bereich der Frühen Neuzeit-Forschung in allgemeiner, Ideen- und Wirtschaftsgeschichte ist hier eine starke und vielseitige Verankerung gegeben, die nicht zuletzt auch der Position der Universität als ältester und traditionsreichster Universität in Schweden geschuldet ist. In Stockholm sind es im Vergleich sieben von 21 festangestellten Historikern mit zehn Promotionen in der Frühen Neuzeit, in Umeå sieben von 18 mit fünf laufenden Promotionen. Gleichwohl ist die Frühe Neuzeit in allen Historischen Instituten vertreten, mit unterschiedlicher Stellenausstattung.

<21>

### **Aktuelle Entwicklungen in Themenschwerpunkten und Methoden**

Aktuelle Tendenzen in der schwedischen Frühneuzeitforschung lassen sich schwer benennen, zumal die methodische Vielfalt eine thematische nach sich gezogen hat. Nach wie vor spielt aber die Beschäftigung vor allem mit den inneren Voraussetzungen und Folgen der Staatsbildung im 16. und 17. Jahrhundert eine wichtige Rolle. Vor allem an der Universität Stockholm entstanden und entstehen eine Reihe von Arbeiten, die das Thema der Staatsbildung aufgreifen und in verschiedenen Ansätzen und Fragestellungen modulieren. Dabei stehen zum einen die Rolle der Lokalverwaltungen und die Interaktion zwischen zentralen Institutionen und regionalen Akteuren im Fokus oder die Rolle und Funktion der Steuerpacht zur Kriegsfinanzierung<sup>41</sup>. Andere Arbeiten rücken stärker den kommunikativen Aspekt in den Mittelpunkt, die nach den Voraussetzungen, Formen und Folgen von Aushandlungsprozessen, Herrscherrepräsentationen und Machtinszenierungen fragen. Dabei stehen

---

39 <http://www2.historia.su.se/swenaz/> <15.03.2012>.

40 <http://gaw.hist.uu.se/> <15.03.2012>.

41 Mats Hallenberg, *Kungen, fogdarna och riket. Lokalförvaltning och statsbyggande under tidig Vasatid*, Stockholm 2001; ders., *Statsmakt till salu. Arrendesystemet och privatiseringen av skatteuppbörden i det svenska riket 1618–1635*, Stockholm 2008; Annika Sandén, *Stadsgemenskapens resurser och villkor. samhällssyn och välfärdsstrategier i Linköping 1600–1620*, Linköping 2005.

zum einen Zeremonien und Festkultur im Zentrum, die nicht nur als Ausdruck von Herrschaftsanspruch, sondern vor allem der Generierung von Legitimität dienten. Dies war angesichts der bis weit in das 17. Jahrhundert hinein angezweifelte Rechtmäßigkeit der Vasa-Herrschaft ein entscheidender Punkt königlicher Selbstdarstellung. Dass diese sich zwischen der Beerdigung Gustav Vasa's bis zu den Feuerwerken Karls XI. erheblich wandelten, überrascht zwar nicht, aber die Untersuchungen zeigen immer wieder die verschiedenen Komponenten des politischen Selbstverständnisses, die in kreativer Weise moduliert und angepasst werden<sup>42</sup>. Andere Arbeiten fokussieren stärker auf die unterschiedlichen medialen Vermittlungsformen, insbesondere die Rolle von Predigten an den obrigkeitlich verordneten Buß- und Bettagen mit Dankgottesdiensten<sup>43</sup>.

<22>

Die Selbstinszenierung schwedischer Eliten als in der Wolle gefärbte Lutheraner hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts dazu geführt, dass eine theologische Kirchengeschichtsschreibung als eigenständige, historisch orientierte Disziplin sich nicht etablierte, sondern der systematischen Theologie und einer strikten Lutherauslegung einverleibt worden war. Dadurch blieben die vielfältigen Prozesse, Umwege und Kulturtransfers, welche die schwedische Reformation und Konfessionalisierung prägten und gerade nicht mit Luther oder lutherischen Thesen verknüpft waren, komplett ausgeblendet<sup>44</sup>. Erst langsam wird auch dieses Feld bestellt. Dabei spielt zum einen die Erforschung des Klerus als eigener Stand und seine Funktionen und Handlungsspielräume in der schwedischen Gesellschaft eine große Rolle – etwa die unterschiedlichen Formen von Loyalität gegenüber der Obrigkeit oder die starke Affinität der Gemeindepfarrer gegenüber ihrer Gemeinde<sup>45</sup>. Aber auch Fragen der individuellen Glaubensüberzeugungen, der noch lange vorhandenen faktischen Multikonfessionalität mit ihren politischen Implikationen, sowie die Bedeutung von Lese- und Bildungskulturen der verschiedenen Schichten werden untersucht und zueinander in Beziehung

---

42 Mårten Snickare, *Enväldets riter. Kungliga fester och ceremonier i gestaltning av Nicodemus Tessin den Yngre*, Stockholm 1999; Jonas Nordin, *Ett fattigt men fritt folk. Nationell och politisk självbild i Sverige från sen stormaktstid till slutet av frihetstiden*, Stockholm 2000; Målin Grundberg, *Ceremoniernas makt. maktöverföring och genus i Vasatidens kungliga ceremonier*, Lund 2005.

43 Joseph Gonzalez, *Rewriting History. Humanist Oration at the Funeral of Gustav Vasa, 1560*, in: *Scandinavian Studies* 78/1 (2006), S. 21–42; Peter Ericsson, *Stora nordiska kriget förklarar. Karl XII och det ideologiska tilltalet*, Uppsala 2002; Anna Maria Forssberg, *Att hålla folket på gott humor. Informationsspridning, krigspropaganda och mobilisering i Sverige, 1655–1680*, Stockholm 2005.

44 Otfried Czaika, *Entwicklungslinien der Historiographie zu Reformation und Konfessionalisierung in Skandinavien seit 1945*, in: *Archiv für Reformationsgeschichte* 100 (2009), S. 116–137.

45 Oskar Garstein, *Rome and the Counter-Reformation in Scandinavia*, 4 Bde., Lund, Leiden 1964–1992; Göran Malmstedt, *Helgdagsreduktionen. Övergången från ett medeltida till ett modernt år i Sverige 1500–1800*, Göteborg 1994; Febe Crafoord, *Läter all ting ährliga och skickliga tilgå. Prästerskapet i 1600-talets Sverige*, Stockholm 2002; Martin Berntson, *Klostren och reformationen. Upplösningen av kloster och konvent i Sverige, 1523–1596*, Skellefteå 2003; ders., *Mässan och arborstet. Uppror och reformation i Sverige, 1525–1544*, Skellefteå 2010; Cecilia Ihse, *Präst, stand och stat. Kung och kyrka i förhandling, 1642–1686*, Stockholm 2005; James L. Larson, *Reforming the North. The Kingdoms and Churches of Scandinavia, 1520–1545*, Cambridge 2010.

gesetzt<sup>46</sup>. Wie sehr die Frage nach lutherischer Rechtgläubigkeit immer noch die Gemüter erhitzen kann, zeigt ein kleiner Rezensionstreit um eine Gustav II. Adolf-Biographie von 2008. Der Autor meinte, sich gegen den Vorwurf einer tendenziösen Geschichtsschreibung mit dem Hinweis verteidigen zu müssen, dass er sehr wohl Mitglied der schwedischen Kirche sei (die strikt lutherisch ist) und regelmäßig, wenn auch nicht wöchentlich deren Gottesdienste besuche<sup>47</sup>.

<23>

Zunehmend ist auch die Bedeutung der Erforschung von Netzwerken, die gerade die europaweite Einbindung der verschiedenen schwedischen Eliten in der Frühen Neuzeit deutlich macht. Neben »klassischen« Studien zu Bildungsreisen und Kulturtransfer haben neuere Arbeiten den raschen Aufbau eines diplomatischen und eines Informationsnetzwerkes in den Blick genommen, aber auch die Rolle von Diplomaten und Agenten als Kunstmakler. Auch die europaweiten kaufmännischen Netzwerke zeigen ein neues Bild der frühneuzeitlichen Gesellschaft jenseits eines auf Macht- und Ressourceneffizienz ausgerichteten Staatsapparates<sup>48</sup>. Eine stärker vergleichende Perspektive findet sich vor allem im Forschungsfeld der sozial- und geschlechtergeschichtlichen Studien<sup>49</sup>. Auf die große Bedeutung der Geschlechtergeschichte seit den 1980er Jahren als einem der am meisten

---

46 Göran Malmstedt, *Bondetro och kyrkoro. religiös mentalitet i stormaktstidens Sverige*, Lund 2002; Otfried Czaika, *Elisabet Vasa. En kvinna på 1500-talet och hennes böcker*, Stockholm 2009; Erik Thomson, *Axel Oxenstierna and books*, in: *Sixteenth Century Journal* 38/3 (2007), S. 705–729; Bo Eriksson, *I skuggan av tronen. En biografi över Per Brahe D.Ä.*, Stockholm 2009, S. 369–400; Niklas Ericsson, *Rätt eller fel? Moraluppfattningar i Stockholm under medeltid och vasatid*, Stockholm 2003.

47 Sverker Oredsson, *Gustav II Adolf*, Stockholm 2008; Rez. von Otfried Czaika in: *Historisk tidskrift* 128/4 (2008) ([http://www.historisktidskrift.se/fulltext/2008-3/pdf/HT\\_2008\\_3\\_568-581\\_kortrecensioner.pdf](http://www.historisktidskrift.se/fulltext/2008-3/pdf/HT_2008_3_568-581_kortrecensioner.pdf))<15.03.2012>, 568f.; Replik von Sverker Oredsson, in: *Historisk tidskrift* 129/1 ([http://www.historisktidskrift.se/fulltext/2009-1/pdf/HT\\_2009\\_1\\_073-74\\_oredsson.pdf](http://www.historisktidskrift.se/fulltext/2009-1/pdf/HT_2009_1_073-74_oredsson.pdf))<15.03.2012>, S. 73f.; Replik von Otfried Czaika ([http://www.historisktidskrift.se/fulltext/2009-1/pdf/HT\\_2009\\_1\\_075-76\\_szaika.pdf](http://www.historisktidskrift.se/fulltext/2009-1/pdf/HT_2009_1_075-76_szaika.pdf))<15.03.2012> ebenda, S. 75f.

48 Droste, Krone (wie Anm. 22); Christina Dalhede, *Handelsfamilier på stormaktstidens Europamarknad 1–2. Europeiska förbindelser och kulturella intressen*. Augsburg, Antwerpen, Lübeck, Göteborg och Arborg, Göteborg 2001; dies., *Handelsfamilier på stormaktstidens Europamarknad 4: Viner, Kvinnor, Kapital. 1600-talshandel med potential*, Göteborg 2006.; Badeloch Vera Noldus, *Trade in Good Taste. Relations in Architecture and Culture between the Dutch Republic and the Baltic Region in the Seventeenth Century*, Turnhout 2004; Christina Dalhede, *Handelsfamilier på stormaktstidens Europamarknad 4: Viner, Kvinnor, Kapital. 1600-talshandel med potential*, Göteborg 2006.

49 Maria Ågren, *The Marital Economy in Scandinavia and Britain 1400–1900*, Burlington 2005; Jonas Liliequist, *Peasants against nature. Crossing the Boundaries between Man and Animal in 17th and 18th-century Sweden*, in: *Journal for the History of Sexuality* 1/3 (1991), (<http://www.jstor.org/stable/pdfplus/3704309.pdf>)<15.03.2012>, S. 393–423; ders., *Masculinity and virility – Representations of Male Sexuality in 18th-century Sweden* ([http://www.helsinki.fi/collegium/e-series/volumes/volume\\_2/002\\_05\\_liliequist.pdf](http://www.helsinki.fi/collegium/e-series/volumes/volume_2/002_05_liliequist.pdf))<15.03.2012>, in: Anu Korhonen/ Kate Lowe (Hgg.), *The Problem with Ribs. Women, Men and Gender in Early Modern Europe*. COLLeGIUM. Studies across Disciplines in the Humanities and Social Sciences, Helsinki 2007, S. 57–81; Martin Hardstedt, *Omvälvningarnas tid – Europa och Norden under revolutions- och Napoleonkrigen 1792–1815*, Norstedt 2010.

expandieren Forschungsfelder nicht nur in Schweden, sondern in ganz Skandinavien, wurde bereits hingewiesen. Schon 1980 brachte die »*Historisk tidskrift*« ein eigenes Themenheft zur Frauengeschichte heraus, dem weitere folgten. Seit Mitte der 1980er Jahre finden neben den regulären Historikertreffen immer auch Treffen der geschlechtergeschichtlich Forschenden statt, zahlreiche laufende Dissertationen vor allem im Uppsalaer Umfeld bestätigen dies<sup>50</sup>.

<24>

Eine Zusammenfassung, die alles Geschriebene auf möglichst einen Punkt bringt, fällt schwer und ist unmöglich. Festzuhalten bleibt, dass die Frühneuzeitforschung in Schweden wie in allen anderen Ländern auch eine große methodische Pluralisierung erfahren hat, verbunden mit einer Erweiterung der Fragestellungen und Forschungsansätze. Auch wenn die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit den Schwerpunkt bildet, ist diese ganz deutlich in ihre europäischen Kontexte eingebettet. Gleichwohl kann das hier gezeichnete Bild nur ein unvollständiges bleiben, da aufgrund der intensiven skandinavischen und europäischen Vernetzung und wissenschaftlichen Mobilität schwer zu definieren ist, was eigentlich das »Schwedische« an der in und über Schweden betriebenen Studien sein soll. Denn gerade die in Finnland betriebene Frühneuzeitforschung ist inhaltlich, aber auch in den personellen und institutionellen Kooperation schwerlich von der schwedischen zu trennen. Sie haben in jedem Fall eine vielfältige, lebendige Forschungslandschaft zu bieten, deren unterstellte Peripherie bekanntermaßen eine Frage der Perspektive ist und für die es sich lohnt, schwedisch zumindest lesen zu lernen!

### **Autorin:**

PD Dr. Inken Schmidt-Voges

Vertretung der Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit

Philipps-Universität Marburg

Wilhelm-Röpke-Str. 6c (03C07)

35032 Marburg

inken.schmidtvoges@uni-marburg.de

---

50 Henrik Schück, Olaus Petri. Ett fyrahundraårsminne, o.O. 1898, S. 1.